

Leseprobe aus:

Rudyard Kipling

Der Schmetterling, der mit dem Fuß aufstampfte



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© Carl Hanser Verlag München 2016

HANSER

Rudyard Kipling
Der Schmetterling,
der mit dem Fuß
aufstampfte

Rudyard Kipling

**DER SCHMETTERLING,
DER MIT DEM FUSS
AUFSTAMPFTE**



Mit Illustrationen von
Kathrin Schärer

Herausgegeben, übersetzt
und mit einem Nachwort von
Andreas Nohl

Carl Hanser Verlag

1 2 3 4 5 20 19 18 17 16

ISBN 978-3-446-25 299-8

© Carl Hanser Verlag München 2016

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Stefanie Schelleis, München

© Kathrin Schärer

Lithos: Fotosatz Amann, Memmingen

Satz im Verlag

Druck und Bindung: BALTO print, Vilnius

Printed in Lithuania



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C107574

INHALT

Wie der Wal seinen engen Schlund bekam	6
Wie das Kamel seinen Höcker bekam	15
Wie das Rhinoceros seine Haut bekam	23
Wie der Leopard seine Flecken bekam	32
Das Elefantenkind	46
Der Singsang des alten Herrn Känguru	68
Die ersten Gürteltiere	78
Wie der erste Brief geschrieben wurde	98
Wie das Alphabet gemacht wurde	112
Die Krabbe, die mit dem Meer spielte	130
Die Katze, die ihre eigenen Wege ging	149
Die Tabugeschichte	175
Der Schmetterling, der mit dem Fuß aufstampfte	197
Nachwort	220
Anmerkungen, Vitae	222

WIE DER WAL SEINEN ENGEN SCHLUND BEKAM

Im Meer, mein Herzensschatz*, da war einmal ein Wal,
und der fraß Fische.





* Mit »Herzensschatz« meint Kipling
zunächst seine erste Tochter Josephine,
der er die Geschichten ursprünglich
erzählte; vgl. Nachwort.

Er fraß den Seestern und den Seestör und die Krabbe und den Krill und die Scholle und den Schopffisch und den Rochen und den Rotzbarsch und den Zander und die Flunder und den Trommelfisch und den Trompetenfisch und den echten wahren zwirbligen, wirbligen Aal. All die Fische, die er in dem Riesenmeer fand, fraß er mit seinem Maul – etwa so! Bis am Ende im ganzen weiten Meer nur noch ein einziger Fisch übrig war, und das war der kleine Schlaumeierfisch, und er schwamm knapp hinter dem rechten Ohr des Wals, um in Sicherheit zu bleiben.

Da stellte sich der Wal auf seinen Schwanz und sagte: »Ich habe Hunger.«

Und der kleine Schlaumeierfisch sagte mit seiner kleinen Schlaumeierstimme: »Edler und großmütiger Meeressäuger, hast du schon mal Mensch probiert?«

»Nein«, sagte der Wal. »Wie schmeckt das?«

»Gut«, sagte der kleine Schlaumeierfisch. »Gut, nur ein bisschen knorpelig.«

»Dann besorg mir ein paar«, sagte der Wal und brachte das Meer mit seinem Schwanz zum Schäumen.

»Einer pro Mahlzeit reicht«, sagte der Schlaumeierfisch. »Wenn du zur Kreuzung fünfzigster nördlicher Breitengrad und vierzigster westlicher Längengrad schwimmst (das ist Zauberei), wirst du auf einem Floß mitten im Meer einen finden, mit nichts als einer blauen Leinenhose, einem Paar Hosenträgern (Du darfst *auf keinen Fall* die Hosenträger vergessen, Herzensschatz!) und einem Klappmesser – einen gewissen schiffbrüchigen Seemann, der, das will ich dir nicht verschweigen, ein Mann von grenzenlosem Einfallsreichtum und Verstand ist.«



Der Wal schwamm und schwamm daher zur Kreuzung fünfzigster nördlicher Längengrad und vierzigster westlicher Längengrad, so schnell er schwimmen konnte. Und auf einem Floß mitten im Meer, mit nichts als einer blauen Leinenhose, einem Paar Hosenträgern (du darfst vor allem die Hosenträger nicht vergessen, Herzensschatz) und einem Klappmesser, fand er einen einzelnen einsamen schiffbrüchigen Seemann, der seine Beine ins Wasser baumeln ließ. (Seine Mama hatte ihm erlaubt zu planschen, sonst hätte er das niemals getan, denn er war ein Mann von grenzenlosem Einfallsreichtum und Verstand.)

Da öffnete der Wal sein Maul weit und weiter und noch weiter, bis es fast seinen Schwanz berührte, und er verschluckte den schiffbrüchigen Seemann und das Floß, auf dem er saß, und die blaue Leinenhose und die Hosenträger (die du *auf keinen Fall* vergessen darfst) *und* das Klappmesser. Er schlang sie alle hinunter in seine warme, dunkle inwendige Speisekammer, und dann schmatzte er laut mit den Lippen – etwa so! Und er drehte sich dreimal auf seinem Schwanz herum.

Doch sobald der Seemann, der ein Mann von grenzenlosem Einfallsreichtum und Verstand war, sich tatsächlich in der warmen, dunklen inwendigen Speisekammer wiederfand, da begann er zu stampfen und krampfen, scharwanzen und tanzen, trampeln und hampeln, treten und kneten, rupfen und hupfen, rumpeln und bumpeln, rappeln und zappeln, stechen und brechen, lärmern und härmen, sudeln und trudeln, schreien und vermaledeien. Und er tanzte schottische **TRILLER**, wo er es nicht hätte tun sollen, und dem Wal wurde überaus schlecht. (Hast du *etwa* die Hosenträger vergessen?)

Also sagte er zu dem Schlaumeierfisch: »Dieser Mensch ist sehr knorpelig, und außerdem kriege ich Schluckauf davon. Was soll ich tun?«

»Sag ihm, er soll rauskommen«, sagte der Schlaumeierfisch.

Da rief der Wal in seinen Schlund zu dem schiffbrüchigen Seemann hinunter: »Komm raus und benimm dich. Ich habe Schluckauf.«

»Nein, nein!« sagte der Seemann. »So nicht, sondern vollkommen anders. Bring mich an meine Heimatküste und zu den Kreidefelsen Albions, dann überlege ich's mir.« Und er begann noch schlimmer zu tanzen.

»Bring ihn lieber nach Hause«, sagte der Schlaumeierfisch zum Wal. »Ich hätte dich warnen sollen, dass er ein Mann von grenzenlosem Einfallsreichtum und Verstand ist.«

Also schwamm der Wal und schwamm und schwamm so kräftig mit beiden Flossen und seinem Schwanz, wie er nur konnte, wegen des Schluckaufs. Und endlich sah er die Heimatküste des Seemanns und die Kreidefelsen Albions und sauste den halben Strand hinauf und öffnete sein Maul weit und weiter und noch weiter und sagte: »Hier umsteigen nach Winchester, Ashuelot, Nashua, Keene und den Haltestellen an der Fitchburg Road.« Und gerade als er »Fitch« gesagt hatte, stiefelte der Seemann aus seinem Maul heraus.

Doch während der Wal geschwommen war, hatte der Seemann, der in der Tat ein Mann von grenzenlosem Einfallsreichtum und Verstand war, sein Klappmesser genommen und das Floß auseinandergesägt und zu einem kleinen viereckigen Gitterkreuz und quer zusammengesetzt und mit seinen Hosenträgern

stramm zusammengebunden. (*Jetzt weißt du, warum du die Hosenträger nicht vergessen solltest!*) Und er hievte dieses Gitter nun in den Schlund des Wals und stopfte es fest, und da blieb es stecken! Dann sagte er die folgende **SLOKA** auf, die ich, da du sie nicht kennst, nun gleich vortragen werde:

»*Dank meinem Gütter
Stoppt ich dein Fütter.*«

Denn der Seemann war auch ein Irrländer. Und er schritt hinaus auf den Kiesstrand und ging nach Hause zu seiner Mutter, die ihm ja erlaubt hatte, seine Beine ins Wasser baumeln zu lassen. Dort heiratete er, und wenn er nicht gestorben ist, dann lebt er noch heute.

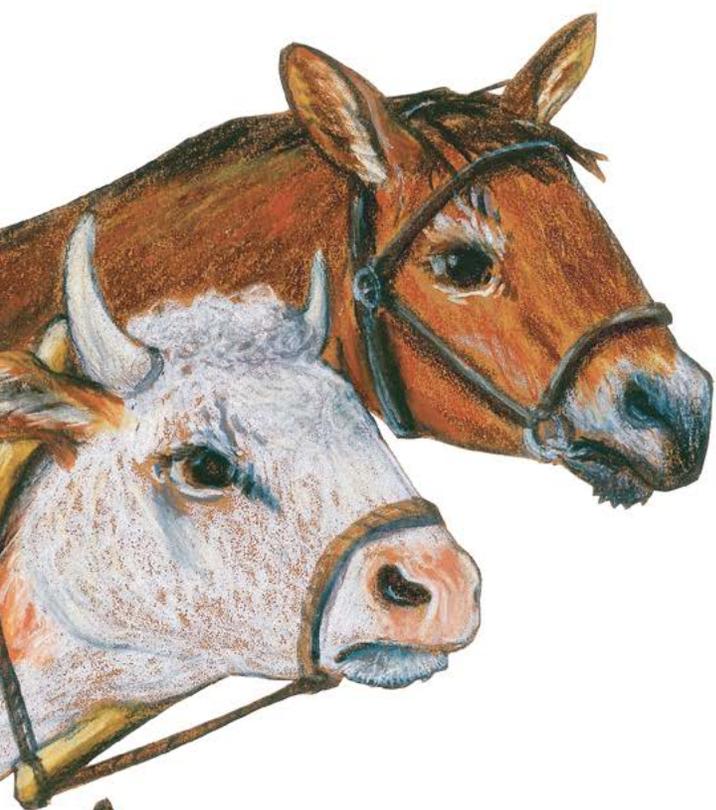
Ebenso wie der Wal. Doch von jenem Tage an hinderte ihn das Gitter in seinem Schlund, das er weder raushusten noch runterschlucken konnte, etwas anderes zu fressen als sehr, sehr kleine Fische. Und deshalb fressen Wale heutzutage niemals Menschen oder kleine Jungen und Mädchen.

Der Schlaumeierfisch machte sich davon und versteckte sich im Schlamm unter der Türschwelle des Äquators. Er hatte Angst, der Wal könnte wütend auf ihn sein.

Der Seemann nahm das Klappmesser mit nach Hause. Er trug die blaue Leinenhose, als er hinaus auf den Kiesstrand trat. Die Hosenträger blieben zurück, wie du ja weißt, weil das Gitter damit vertäut war.

Und das ist das Ende *dieser* Geschichte.

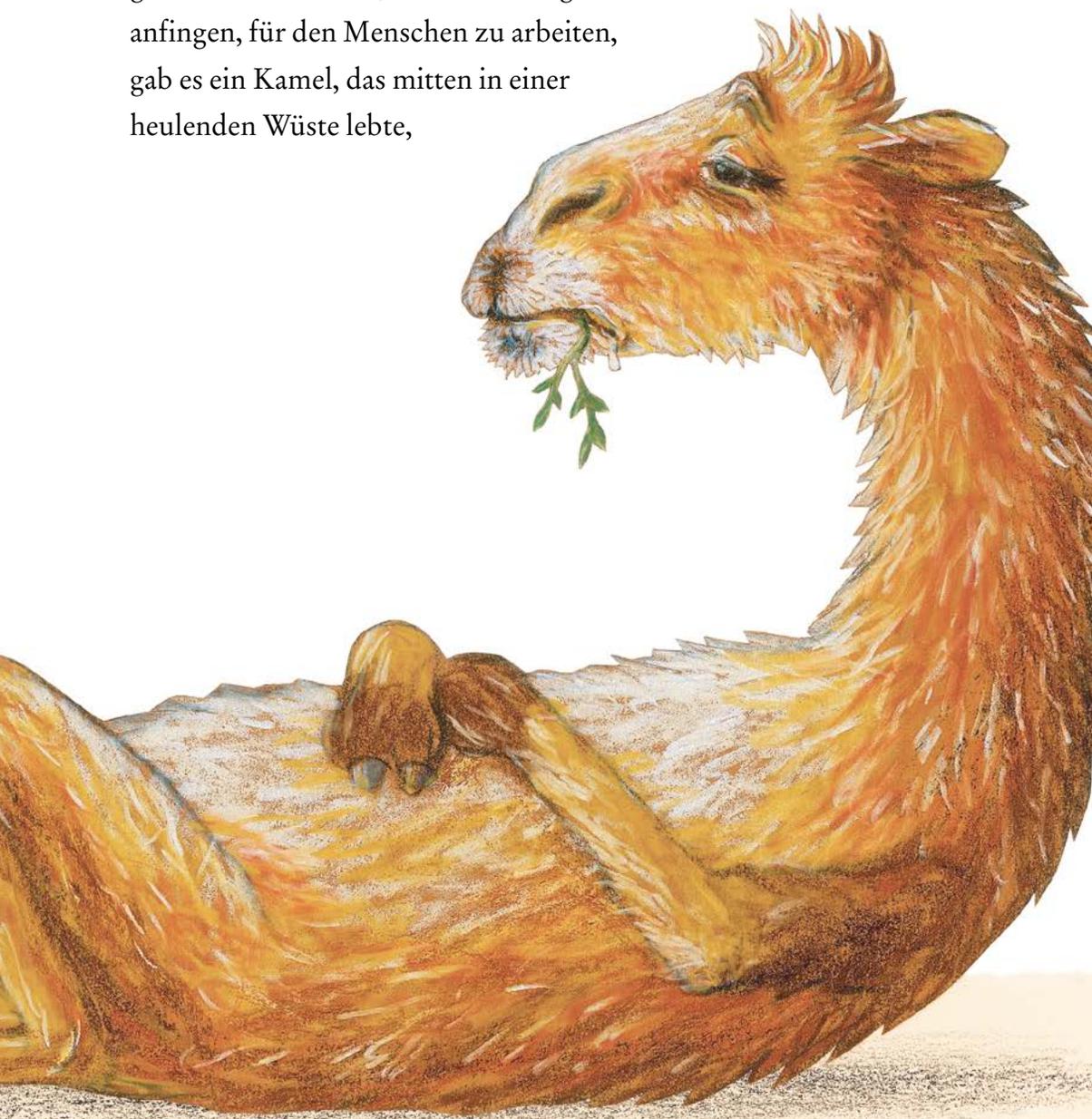




WIE DAS KAMEL SEINEN HÖCKER BEKAM

Also, dies ist die nächste Geschichte, und sie erzählt, wie das Kamel seinen großen Höcker bekam.

Am Anfang der Zeit, als die Welt noch ganz neu war und so, und die Tiere gerade erst anfangen, für den Menschen zu arbeiten, gab es ein Kamel, das mitten in einer heulenden Wüste lebte,



weil es nicht arbeiten wollte. Und außerdem heulte es selber ganz gern. So aß es Stöckchen und Dornen und Tamarisken und Wolfsmilch und Stacheln und war aufreizend faul. Und wenn jemand es ansprach, sagte es: »Rutsch mir den Buckel runter!« Einfach nur das und nichts weiter.

Gleich am Montagmorgen kam das Pferd zu ihm – mit einem Sattel auf dem Rücken und Zaumzeug im Maul – und sagte: »Kamel, o Kamel, komm raus und trabe wie wir anderen auch.«

»Rutsch mir den Buckel runter!«, sagte das Kamel, und das Pferd ging weg und erzählte es dem Menschen.

Dann kam der Hund zu ihm – mit einem Stock im Maul – und sagte: »Kamel, o Kamel, komm und apportiere wie wir anderen.«

»Rutsch mir den Buckel runter!«, sagte das Kamel, und der Hund ging weg und erzählte es dem Menschen.



Dann kam der Ochse zu ihm – mit dem Joch auf dem Nacken – und sagte: »Kamel, o Kamel, komm und pflüge wie wir anderen.«

»Rutsch mir den Buckel runter!«, sagte das Kamel, und der Ochse ging weg und erzählte es dem Menschen.

Am Ende des Tages rief der Mensch das Pferd und den Hund und den Ochsen zusammen und sagte: »Ihr drei, o ihr drei, es tut mir sehr leid für euch (wo die Welt doch so neu ist und so), aber dieses Buckelrutschding in der Wüste kann nicht arbeiten, sonst wäre es längst hier. Also werde ich es jetzt in Ruhe lassen, und ihr müsst doppelt so viel arbeiten, um das wettzumachen.«



Das machte die drei sehr wütend (wo die Welt doch so neu war und so und alles) und sie veranstalteten am Rand der Wüste ein großes **PALAVER** und ein **INDABA** und ein **PUNCHAYET** und ein **POW-WOW**.

Und das Kamel kam, kaute Wolfsmilch, war auf höchst aufreizende Weise faul und lachte sie aus. Dann sagte es: »Rutscht mir den Buckel runter!«, und ging wieder.

Da kam der **DSCHINN** des Weges, der für alle Wüsten zuständig ist, er rollte in einer Staubwolke heran (Dschinns bewegen sich immer so, weil das Zauberei ist) und er hielt an, um mit den dreien zu palavern.

»Dschinn aller Wüsten«, sagte das Pferd, »ist es recht, dass jemand faul ist, wo die Welt doch so neu ist und so?«

»Auf keinen Fall«, sagte der Dschinn.

»Nun«, sagte das Pferd, »da ist das Ding mitten in deiner heulenden Wüste (und es heult selber ganz gern), mit langem Hals und langen Beinen, und es hat seit Montagmorgen noch keinen Strich gearbeitet. Es will nicht traben.«

»Hu!«, sagte der Dschinn und pfiff leise, »das ist mein Kamel, da verwette ich alles Gold Arabiens! Was sagt es denn dazu?«

»Es sagt ›Rutsch mir den Buckel runter!‹«, sagte der Hund, »und es will nicht apportieren.«

»Sagt es sonst noch was?«

»Nur ›Rutsch mir den Buckel runter!‹, und es will nicht pflügen«, sagte der Ochse.

»Also gut«, sagte der Dschinn. »Ich werde es buckelrutschen – wenn ihr so freundlich seid, eine Minute zu warten.«

Der Dschinn rollte sich in seinen Staubmantel und eilte quer

durch die Wüste und fand das Kamel, das aufreizend faul in einem Wassertümpel sein Spiegelbild betrachtete.

»Mein alter blubbernder Freund«, sagte der Dschinn, »was höre ich da, du arbeitest nicht, wo doch die Welt so neu ist und alles?«

»Rutsch mir den Buckel runter!«, sagte das Kamel.

Der Dschinn setzte sich, stützte das Kinn in die Hand und begann sich eine große Zauberei auszudenken, während das Kamel sein eigenes Spiegelbild im Wassertümpel betrachtete.

»Du hast den dreien die ganze Zeit seit Montagmorgen zusätzliche Arbeit aufgehalst, nur wegen deiner aufreizenden Faulheit«, sagte der Dschinn. Und er dachte weiter über Zauberei nach, das Kinn auf die Hand gestützt.

»Rutsch mir den Buckel runter!«, sagte das Kamel.

»Ich würde das an deiner Stelle nicht noch einmal sagen«, meinte der Dschinn. »Es könnte einmal zu viel sein. Blubber, ich will, dass du arbeitest.«

Und das Kamel sagte wieder: »Rutsch mir den Buckel runter!« Doch kaum hatte das Kamel das gesagt, sah es, wie sein Rücken, auf den es so stolz war, anschwell und anschwell, bis er ein großer, riesiger Buckel geworden war.

»Siehst du das?«, fragte der Dschinn. »Das ist dein eigener Buckel, den du dir selber zuzuschreiben hast, weil du nicht arbeitest. Heute ist Donnerstag, und du hast seit Montag, als die Arbeit begann, nur gefaulenzt. Ab jetzt wirst du arbeiten.«

»Wie kann ich das denn«, fragte das Kamel, »mit diesem Buckel auf meinem Rücken?«

»Der ist mit Absicht gemacht«, sagte der Dschinn, »und zwar,

weil du die drei Tage geschwänzt hast. Du kannst ab jetzt drei Tage ohne Essen arbeiten, weil dich dein Buckel ernährt. Und sag bloß nicht, ich hätte nie etwas für dich getan. Komm aus der Wüste und geh zu den dreien und benimm dich. Buckel selbst!«

Und das Kamel buckelte selbst, mit Buckel und allem, und ging hin zu den dreien.

Und seit jenem Tag bis heute trägt das Kamel immer einen Buckel (wir nennen ihn »Höcker«, um seine Gefühle nicht zu verletzen). Aber es hat die drei Tage nie eingeholt, die es am Anfang der Welt versäumt hat, und es hat bis heute nicht gelernt, sich zu benehmen.





